Literaturtips

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 17

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den links über ihm fliegenden Bomber fest im Auge zu behalten; mit der einen Hand Kontrollrad, vier Knüppel, Hebel und Ventile zu bedienen, die Drehung des Propellers auf die richtige Schnelligkeit zu prüfen, die großen, starkgefederten Steuerpedalen zu treten — und all das, um mit den übrigen Bombern, die bei einer Geschwindigkeit von 120 Meter in der Sekunde durch die unruhige Atmosphäre rasen, in Formation zu bleiben.

Die Schützen beginnen, den Himmel methodisch nach feindlichen Jägern abzusuchen, die sich jeden Augenblick auf die Formation herunterstürzen können.

Die zweite und dritte Stunde bringt dem Piloten Schmerzen an Armen, Beinen und dem Rücken, während sich Steifheit der übrigen Mannschaft bemächtigt. Unangenehm umschnürt das Mikrophon die Kehle und reibt den Hals wund, besonders dort, wo vom Rasieren her kleine Risse vorhanden sind; die Rettungsweste beginnt den Nacken zu schürfen, und in den Kopfhörern entsteht von 8000 Meter Höhe an ein kratziges, kreischendes Gequik, das auf die Nerven die gleiche Wirkung hat, wie wenn man den Griffel allzusteil über die Schiefertafel führt. Die Kälte beginnt durch die dicken Kleider zu kriechen; die Sauerstoffmaske drückt auf das Gesicht wie eine rohe Faust, so daß die Blutzirkulation in den Wangen aussetzt. Unbewußt möchte man sie abstreifen; aber unbewußt läßt man es sein.

Im Laufe der fünften Stunde tauchen feindliche Jäger über den Bombern auf, um in heulenden Formationen auf sie herunterzustoßen. Der Ruf des Schützen im obersten Geschützstand: «Achtung, Jäger. Hoch. Zehn Stück», ist das Zeichen des Angriffs. Etwas in der Magengegend zieht sich zusammen, aber nur einen Augenblick, und dann wartet jedermann gespannt, bis die Geschütze an der Rumpfoberseite ankündigen, daß der Kampf nun aufgenommen wurde.

Von da an entwickeln sich die Ereignisse so rasch, daß für Furcht keine Zeit mehr bleibt. Die feindlichen Geschosse prasseln auf die Flügel nieder und verursachen einen Spektakel wie in einer Kesselfabrik. Der Schütze in der rechten Bodenwand wurde von einer Kugel getroffen, und der zweite Pilot erhält den Auftrag, seinem Kameraden die erste Hilfe zu bringen. Auch das ist wieder mit den mannigfaltigsten Schwierigkeiten verbunden, wovon der Raummangel nur eine ist. Der zweite Pilot beginnt, sich aus dem Sicherheitsgürtel, elektrischen Heizkontakt, Sauerstoffschlauch und den Radioschnüren herauszuschälen; zuletzt schnallt er noch seinen Fallschirm ab. Wenn der Apparat in den nächsten zehn Minuten getroffen wird, ist er einer jener, die nicht abspringen können. Versehen mit einer ambulanten Sauerstoffflasche, windet er sich aus seinem Sitz heraus rückwärts in die Maschine hinein.

Es scheint, als ob sich jede Falte seiner Kleidung verschworen hätte, an jedem Knopf und Hebel, wovon das Innere strotzt, hängen zu bleiben. Er muß an den unteren Regionen des Geschützturmes vorbei, wo er sich knapp hindurchzwingen kann, wenn der Turm nicht in Bewegung ist; wird dieser aber gedreht, kann er unter Umständen schwer verwundet werden. Der schmale Durchgang neben dem Bombenabwurfloch ist mit Klammern, Griffen und Geräten gesäumt, und schon manch einer der Mannschaft hat sich dort während einer heftigen Abwehr schwere Schnittwunden geholt.

Der Schütze des rechten Flügels liegt bewußtlos in seiner Wanne. Rasch wird ihm ein Notverband angelegt, doch ist das keine Arbeit, die man mit schweren, dicken Handschuhen verrichten kann. Also streift der Pilot sie ab. Wenn er schnell ist, hat er alles Nötige in zwei bis drei Minuten erledigt und kann sie wieder anziehen. Aber auch in diesem Falle kann das für ihn vielleicht unangenehme Folgen haben, denn durch die Geschützöffnung schneidet der Luftzug mit einer Kälte von —60° herein. Das ist mehr als man in einer Tiefkühlanlage benötigt, um Lebensmittel rasch zu gefrieren, und es hat natürlich hier die gleiche Wirkung.

Der Weg zurück zur Pilotenkabine ist keineswegs einfacher, im Gegenteil. Der Inhalt der Sauerstoffflasche geht zur Neige, und der junge Mann schleppt sich müde und nur langsam vorwärts.

Jetzt nähern sich die Bomber ihrem Ziel. Die feindlichen Jäger und Flab-Batterien entfalten eine fanatische Abwehrtätigkeit. Die Luft sprüht von Flak-Geschossen. Den schweren Bomber, dessen Geschütze in ununterbrochener Verteidigung bellen, da hindurchzusteuern, nimmt die ganze Kraft des Piloten in Anspruch. Es sind marternde Sekunden für die Mannschaft, bis endlich der Ruf ertönt: «Bomben weg!»

Der Bomber schwingt herum. Noch einmal erlebt die Mannschaft die qualvolle Enge des Fluges — aber diesmal geht's der Heimat zu.

Aus dem Englischen übersetzt
von J. S.

Literaturtips

Europa-Verlag, Zürich:

B. H. Liddell Hart: **«Warum lernen wir nicht aus der Geschichte?»** Eine gescheite und wegleitende Studie des berühmten englischen Militärschriftstellers, der wir weiteste Verbreitung wünschen möchten.

Paul Valery: **«Eine methodische Eroberung».** Eine Analyse Deutschlands — geschrieben 1896 — in der vorausgesehen wird, was dann innerhalb 25 Jahren sich zweimal wiederholte. Geistreich und zutreffend. Ein Werk, das man mit Genuß liest.

Rascher-Verlag, Zürich:

Ernst Wiechert: **«Der Totenwald».** Erschütternder Bericht eines ehemaligen Konzentrationslagerhäftlings. Ohne Haß geschrieben und desto eindringlicher wirkend. Eines der schönsten Denkmäler des deutschen antifaschistischen Widerstandes.

Christian Morgenstern: **«Und abermals ründet sich ein Kranz», «Einkehr».** Zwei reizend ausgestattete Gedichtbändchen des berühmten deutschen Lyrikers. Eine poetische Hausapotheke par excellence — zum Schenken gut geeignet.

Alja Rachmanowa: **«Einer von Vielen - Das Leben Jurkas».** Erster Band einer Trilogie, in der die bekannte Schriftstellerin das Werden und Sterben ihres Sohnes Jurkas erzählt. Ergreifend und nachhaltig. EHO.

Richard Schweizer «Die letzte Chance» (Verlag Oprecht, Zürich).

Den Film «Die letzte Chance» haben in der Schweiz Hunderttausende gesehen. Im Auslande werden es Millionen sein. Es war aber nicht der große Erfolg des Filmes, der den bekannten Drehbuchautor Richard Schweizer bestimmte, den Stoff in einer Erzählung zu fassen. Er wollte vor allem die inneren Vorgänge schildern, die wiederzugeben dem Film versagt sind. Die vorliegende Geschichte ist also keine bloße Nacherzählung der Filmstory, sondern eine freie Gestaltung des Flüchtlingselendes, dessen Zeugen wir waren. Eines jedoch haben Film und Buch gemeinsam: Sie sind flammende Aufrufe an jeden einzelnen, nie zu erlahmen, wenn es darum geht, Menschen zu helfen. — «Die letzte Chance» ist ein Buch, das von unserem Boden aus die Welt mit offenem Blick betrachtet. Es ist für alte und junge Leute geschrieben, für jeden, der sich für die unschuldig Verfolgten unserer Zeit ein warmes Herz bewahrt hat.